

Rezensionen

Franziska Bante, Nils Matzner

Michel Raab/Cornelia Schadler (Hrsg.), 2020: *Polyfantastisch? Nichtmonogamie als emanzipatorische Praxis*. Münster: Unrast Verlag. 224 Seiten. 16,00 Euro

Konsensuelle nichtmonogame Beziehungsformen und Polyamorie haben Podcasts, Feuilletons und teilweise auch Talkshows erobert. Der Sammelband *Polyfantastisch? Nichtmonogamie als emanzipatorische Praxis*, herausgegeben von Michel Raab und Cornelia Schadler, richtet einen politisch-emanzipatorischen Blick auf diesen Gegenstand. Das Buch bietet eine Vielzahl an Themen und Herangehensweisen zur „Befreiung von traditionellen und einengenden Beziehungs- und Familienformen“ (S. 7). Die Vielfalt an Zugängen und Schreibstilen, an theoretischer Sättigung und praktischer Alltagsrelevanz der einzelnen Beiträge, wie sie für Sammelbände nicht unüblich ist, birgt aber auch die Schwierigkeit, dass sich die Lesenden im Dickicht dieser Beziehungsvielfalt bisweilen verloren fühlen. Zu diesem Eindruck trägt bei, dass die Einleitung der Herausgeber_innen kurz ausfällt und ein grundlegender einführender Beitrag fehlt. Zudem zeigt sich in dem Band die Tendenz, dass Polyamorie für Akademiker_innen der Mittel- und Oberschicht leichter zugänglich ist. Gleichzeitig erschweren einige Artikel durch die Verwendung einer wissenschaftlichen Fachsprache den Zugang für thematische Einsteiger_innen. Gleichwohl bietet das Buch ein reichhaltiges und lohnendes Angebot an Analysen, Kritiken und Vorschlägen zu Polyamorie unter den Vorzeichen emanzipatorischer Politik.

Es hat sich ein wachsender Bestand an sehr reflektierter Ratgeberliteratur etabliert, mit Titeln wie *The Ethical Slut* (1997)¹ oder *More than two* (2014)². Trotzdem ist Polyamorie nach wie vor eine Randerscheinung in der Bevölkerung und das gesellschaftliche Interesse richtet sich meist auf praktische Aspekte, statt auf ein tiefergehendes Verständnis. Verglichen mit anderen Themen der Gender und Queer Studies, haben sich sozialwissenschaftliche Studien der Polyamorie relativ wenig gewidmet.³ Hier leistet das Buch *Polyfantastisch?* einen wichtigen Beitrag: In ihm wird kritisch untersucht, ob und, wenn ja, wie und unter welchen Umständen Polyamorie eine emanzipatorische Praxis sein kann. Dieser Anspruch wird in allen Beiträgen kritisch reflektiert, wenn es um Themen wie z. B. das schwierige Erbe der 1968er-Jahre, Online-Dating unter emanzipatorischen Vorzeichen, queere Beziehungsnetzwerke oder Sorgearbeit in Mehrfachbeziehungen geht.

Im Folgenden geben wir einen Überblick über eine Auswahl der 18 Beiträge des Bandes: Michel Raab und Cornelia Schadler liefern einen kritischen geschichtlichen

- 1 Easton, Dossie & Hardy, Janet W. (2009 [1997]). *The ethical slut. A practical guide to polyamory, open relationships & other adventures* (2. erweiterte Aufl.). Berkeley/Kalifornien: Celestial Arts.
- 2 Veaux, Franklin; Rickert, Eve & Hardy, Janet W. (2014). *More than two. A practical guide to ethical polyamory*. Portland: Thorntree Press.
- 3 Ossmann, Stefan F. (2020). Introducing the new kid on the block: Polyamory. In Zowie Davy, Ana Cristina Santos & Chiara Bertone (Hrsg.), *The Sage handbook of global sexualities* (S. 363–385). Los Angeles u. a.: SAGE.

Überblick über nichtmonogame Lebensformen. Wie diese Lebensformen beschrieben werden können, ohne ‚meinE Freund_in‘ zu sagen, überlegt *Gesa Mayer* im ersten thematischen Abschnitt „Widerständige Räume“. Der Beitrag von *Boka En* und *Michael En* leitet in die Reflexionen queerer und polyamouröser Erfahrungen ein. *Stefan F. Ossmann* liefert netzwerkanalytische Befunde zu Polykülen, also polyamourösen Beziehungsgeflechten. Netzwerke von Freundschaften beschreibt *Doreen Kruppa* als ‚freundschaftszentrierte Lebensweise‘, welche Intimität und Sorge auf viele Menschen verteilt und Freundschaft damit zu Liebesbeziehungen gleichwertig macht. Die zwei folgenden Erfahrungsberichte von *Betaversion* und *Katja Krüger* zeigen, wie schwierig es sein kann, insbesondere als polyamouröse Frau, Dating-Portale zu nutzen, ohne fortwährend über Polyamorie aufklären zu müssen. Über den (gesellschaftlichen) Druck, mit der Familie oder der „LieblingSPerson“ Weihnachten zu verbringen, schreibt *Gwendolin Altenhöfer*.

Der nächste thematische Abschnitt „Struktur und Strukturierung“ behandelt Polyamorie im Kontext persönlicher und politischer Aushandlungen. Im Aufsatz „Grauzonen des Konsensuellen“ kritisiert *Karl Meyerbeer*, wie sich Männer selbst in auf Konsens angelegten „freien Vereinbarungen“ (S. 143) durchsetzen können, weil sie tendenziell eher ihre Bedürfnisse ausdrücken, während viele Frauen verstärkt auf „die Interessen aller“ (S. 144) achten. *Michel Raab* setzt sich mit der feministischen Kritik auseinander, dass in Polykülen nichtmonogame Männer lediglich die Care-Arbeit von mehreren Frauen ausbeuten (S. 153f.). Mithilfe empirischer Ergebnisse zu eigenen, emanzipatorischen Bewältigungsstrategien von Care-Arbeit weist der Autor diese Kritik zurück. Der nächste Abschnitt beschäftigt sich unter dem Titel „Polynormativität?“ mit Normen in und zur Polyamorie. Mit der Norm der amourösen Beziehung – der Amatonormativität – setzt sich *Mer Pöll* auseinander. *Andrea*s Exner* reflektiert die Milieugebundenheit von Polyamorie (höherer Bildungsgrad/Vermögen = Tendenz zu Mehrfachliebe/-beziehung), mahnt aber an, dass normativ verstandenes ‚Poly‘ – mit Blick auf Fragen nach Aufmerksamkeit, Sorge und nichthierarchischer Lebensführung, die unabhängig von der Liebesform seien – nicht als grundsätzlich fortschrittlicher zu sehen sei. Die Sicht auf Familie und Liebesbeziehungen aus christlich und/oder rechts orientierten politischen Strömungen bespricht *Frank Lipschik* im letzten Beitrag. Mit starkem Fokus auf die AfD wird erklärt, wie diese nicht nur die ‚klassische Familie‘ mit traditionellen Geschlechterrollen in den Mittelpunkt stellt, sondern sich oft konkret antifeministisch und auch rassistisch äußert und in dieser Weise handelt. In ihrem Schlusswort fragen *Cornelia Schadler* und *Michel Raab*, wo die ‚Polys for Future‘ sind. Zwar würden „Polyamorie und Beziehungsanarchismus [...] den Kapitalismus nicht zerstören, aber die Sichtbarkeit dieser Lebensformen wird das Leben für jene, die sich darin wiederfinden, besser machen“ (S. 222).

Viele Beiträge bewegen sich zwischen theoretischer Abhandlung und Praxisorientierung. Wenige Aufsätze sind reine Erfahrungsberichte (*Betaversion*, *Katja Krüger*) oder als reine akademische Studien (*Stefan F. Ossmann*) zu verstehen. Die meisten Texte verbinden Erfahrung, Empirie und theoretische Reflexion mit dem Ziel, politisch-emanzipatorische Potenziale auszuloten. Der Band setzt sich mit der Kritik auseinander,

nach der konsensuelle Nichtmonogamie einerseits ein Zeitphänomen postfordistischer Flexibilisierung und andererseits die Durchsetzung eines männlichen Beziehungsgeismus sei. Diese Kritik an Polyamorie wird nicht grundsätzlich zurückgewiesen, sondern aufgenommen und diskutiert. Erstens zeigen viele der Beiträge, wie sich Polyamorie in gut abgesicherten und gebildeten Milieus durchsetzt (Andrea*s Exner) und selbst zu einer neuen Norm wird (Mer Pöll). Diese Milieus können auch wegen bestimmter persönlicher Voraussetzungen, wie der eigenen Kommunikationsfähigkeit (Karl Meyerbeer, Michel Raab/Cornelia Schadler), ausschließend sein. Verschiedene Praktiken nichtmonogamer Lebensweisen bieten aber auch die Chance, größere persönliche Freiheit und verteilte Sorge zu ermöglichen (Doreen Kruppa). Zweitens ist der Vorwurf, Männer würden auch in ihrer Polybeziehung den Abwasch stehen lassen, nicht gerechtfertigt (Michel Raab). Hierarchien (Michel Raab/Cornelia Schadler) und kommunikative Gewalt (Cornelia Schadler) können auch in Polykülen auftreten. Wenn aber soziale Strukturen und persönliche Voraussetzungen reflektiert und bearbeitet werden, können positive, emanzipatorische Formen von Kommunikation gefunden werden (Boka En/Michael En, Doreen Kruppa, Karl Meyerbeer).

Der Band eignet sich für akademische und nichtakademische Interessierte, die sich mit Polyamorie und nichtmonogamen Beziehungsformen zumindest schon etwas auseinandergesetzt haben, da einige Beiträge voraussetzungsreich sind. Für diejenigen, die sich mit den politischen Voraussetzungen und Folgen polyamorer Lebensweisen auseinandersetzen wollen, die an Erfahrungsberichten, Studien und Debatten interessiert sind und die sich für die Potenziale emanzipatorischer Politik interessieren, ist der Band ein Gewinn.

Zu den Personen

Franziska Bante, Studentin der Psychologie an der Universität Klagenfurt, studentische Mitarbeiterin an der Universität Klagenfurt, Institut für Technik- und Wissenschaftsforschung. Arbeitsschwerpunkte: Gender Studies und Gesundheitspsychologie.

E-Mail: franziskaba@edu.aau.at

Nils Matzner, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität München. Arbeitsschwerpunkte: Wissenschafts- und Technikforschung, Klimapolitik, Gender Studies.

Kontakt: Technische Universität München, School of Governance, Arcisstraße 21, 80333 München

E-Mail: nils.matzner@tum.de